

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

26.6.1847 (No. 172)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 26. Juni.

N. 172.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen im Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 25. Juni.

Seine Großherzogliche Hoheit der Markgraf Maximilian ist heute früh, zum Gebrauch einer Badekur, nach Aachen abgereist.

Uebersicht.

Der Gustav-Adolf-Verein in Baden.

Deutschland. Karlsruhe (die Auflösung des Mannheimer Turnvereins). Badenweiler (Mendelssohn-Bartholdy). Aus Bayern (die Landwehr). München (der König nach Brückenau; die Festung Ingolstadt). Nürnberg (neue Erbsche angezündet; Verhinderung derselben). Braunschweig (die Vermählung des Herzogs nicht bestätigt). Hamburg (Nachtragliches über die Uruben). Kiel (Verordnungen ohne ständisches Gutachten). Schleswig (Uebergriffe des Dänentums). Berlin (das Judenrecht; die Annesfrage; der Polenprozess; Wolmar; händische Beschlüsse; die beiden Kurien im Senat). Königsberg (Arbeiteraufstand). Posen (Konstitutionen in Polen; der Kaiser in Warschau erwartet). Brünn (der mährische Landtag). Salzburg (Verichtigung).

Frankreich. Paris (der Prozess Cubières; die Angelegenheit Girardin's; Dr. v. Rayneval; neue französische Kardinal; Todfeier für den Herzog von Orleans; die Hirsammer; Tagesgerichte; Nachrichten aus Griechenland; Gesandtschaft französischer Kriegsschiffe in Cochinchina; die Engländer in erneuerter Feindschaft mit den Chinesen).

Großbritannien. London (Nachrichten aus Brasilien und Mexiko; Uruben im südlichen England; Graf St. Austine; der Herzog von Palmella; mehr als hundert englische Bräuen für unehelich erklärt).

Nachricht. Berlin (in der Drei-Stände-Kurie der Antrag auf Pressefreiheit einstimmig angenommen).

Der Gustav-Adolf-Verein in Baden.

Der Austritt des Geh. Kirchenraths Ullmann aus dem Heidelberger Komitee des Vereins ist seiner Zeit in den öffentlichen Blättern gemeldet, die Erklärung aber, welche er in Bezug auf seinen Austritt an das Karlsruher Komitee richtete, noch nirgends veröffentlicht worden. Von einem Mitgliede des letzteren wird uns nun diese Erklärung mitgeteilt, um davon für die Öffentlichkeit Gebrauch zu machen, wozu von Seiten des Hrn. Verfassers, wie man aus dem Nachfolgenden sehen wird, die Ermächtigung in einer Stelle der Erklärung selbst gegeben ist. Wir geben das Altes vollständig wieder, — nicht um eine kirchliche Kontroverse anzuspinnen, sondern als öffentliche Motivierung eines öffentlichen Schrittes, welcher bis jetzt meist nur von der Gegenseite öffentlich besprochen wurde.

An das hochverehrte Komitee des Gustav-Adolf-Vereins in Karlsruhe.

Verehrteste Herren!

Es ist vorzugsweise durch den Wunsch Ihres Komitee's, welches an der Spitze der Angelegenheiten des Gustav-Adolf-Vereins in unserm Lande stand, geschehen, daß im Sommer 1845 die Leitung dieser Angelegenheiten von Karlsruhe nach Heidelberg überging, und so der Heidelberger Verein zum Hauptverein des Landes wurde. Dieser Wechsel wurde durch die nächste Hauptversammlung in Durlach bestätigt, und da ich zu dieser Zeit der Vorsitzende des hiesigen Vereines war, so gelangte ich eben damit zu der Ehre, der Vorstand für die Leitung des Ganzen zu werden.

Hierdurch begründete sich ein näheres Vertrauensverhältnis zwischen mir und den Mitgliedern des G. A. Vereins in unserm Lande. Ein solches Vertrauensverhältnis aber kann mir, der ich nie vergesse, daß das einzige Medium, durch welches auf geistigen Gebieten erfolgreiche Wirkungen hervorgerufen werden können, das Vertrauen ist, in keiner Weise gleichgültig seyn. Da ich nun dennoch nach längerer und reichlicher Ueberlegung mich gedrungen gefühlt habe, durch meinen Austritt aus dem Komitee des hiesigen Vereins dieses Verhältnis zu lösen, so wünsche ich Sie, verehrteste Herren, so wie die übrigen Vertreter und Mitglieder des Landesvereins zu überzeugen, daß Dies nicht mit leichtfertiger Willkür, sondern aus guten Gründen geschehen ist, und erlaube mir daher, Ihnen diese Gründe darzulegen, indem ich Sie zugleich bitte, diese Mittheilung durch eines Ihrer Mitglieder an die am 3. Juni stattfindende Durlacher Hauptversammlung gelangen zu lassen, und Ihnen freistelle, davon jeden Ihnen geeignet scheinenden Gebrauch zu machen.

Es ist Ihnen wohl, meine Herren, nicht unbekannt, daß ich meine Ueberzeugung über die gegenwärtige Lebensfrage des Vereins, die Rupp'sche, in einem Votum ausgesprochen habe, welches in den „Studien und Kritiken“, und daraus auch als besondere Broschüre abgedruckt ist. In dieser Ueberzeugung, welche mit der Berliner Majorität auf Nichtanerkennung Rupp's geht, wandte zu werden, habe ich in Dem, was ich selber gelesen und gehört, keine Veranlassung gefunden. Auch heute noch glaube ich in ruhiger Zuversicht, der G. A. Verein habe, so nach seiner ursprünglichen Bestimmung, wie nach seiner wahren Idee, seine naturgemäße Stellung innerhalb der bestehenden evangelischen Kirche einzunehmen; auch heute noch bin ich der Meinung, der erste Paragraph der Statuten gehe auf Mitglieder der wirklichen, nicht der erst in der Zukunft zu erhoffenden, jedenfalls aber für die praktische Anwendung schwer zu begränzenden, idealen evangelischen Kirche; auch heute noch scheint mir unzweifelhaft, daß zwischen den aktiven Mitgliedern, die der erste Paragraph, und den empfangenden, die

der zweite bezeichnet, eine kirchliche Glaubensgenossenschaft vorausgesetzt wird; auch heute noch dünkt mich, wenn ich von dem allzuehr uralten Begriff des Landeskirchlichen ganz und gar absehe, daß Niemand, der überhaupt nur eine geschichtliche Kontinuität und einen dauernden Glaubensgrund der evangelischen Kirche anerkennt, die religiöse Gemeinschaft, welcher Dr. Rupp angehört, als eine im geschichtlichen und kirchenrechtlichen Sinne evangelisch-protestantische betrachten kann; eine Gemeinschaft, die den wesentlichen Inhalt der Schrift nur in der Verkündigung der Einheit Gottes und gewisser stiller Normen findet, von dem eigentlich Charakteristischen des evangelischen Protestantismus aber gar nichts, als das ganz abstrakt und formell gefaßte Prinzip der Freiheit an sich hat, und unumwunden erklärt, daß sie die wahre evangelische Kirche gründen wolle auf den Trümmern der wirklichen.

Mit dieser offen ausgesprochenen Ueberzeugung befand ich mich bei der am 10. April abgehaltenen Versammlung des hiesigen Zweigvereins, in Gesellschaft meines verehrten Freundes, Kirchenrath Nothe, und einiger Wenigen, in einer Minorität, welche uns für Das, was uns das Rechte schien, oder auch nur für die Aushahnung einer Verständigung und Ausgleichung der Meinungen keine Aussicht auf Erfolg ließ.

Da ich es nun bei einem freien Vereine für unerlässlich halte, daß der Vorsitzende, sobald es auf entscheidende Lebensfragen ankommt, die Ueberzeugung der Majorität zu der seinigen machen können, und der Meinung bin, daß er sich im entgegengesetzten Fall in einer schiefen Stellung befinde, dieser Fall aber in eklatantester Weise hier vorlag: so hielt ich es für das allein Angemessene, auf die Ehre der Vorstandschafft zu verzichten. Indes, könnte man einwenden, das Gesagte gilt nur vom Heidelberger Zweigverein, nicht eben so auch vom ganzen Landesverein. Allein die Vorstandschafft in dem einen war nach den einmal bestehenden organischen Bestimmungen von der Vorstandschafft in dem anderen nicht zu trennen.

Zudem lag aber noch ein weiteres Hinderniß vor. Es war nämlich in der hiesigen Versammlung nicht bloß einfach der Berliner Majoritätsbeschluss mißbilligt, sondern zugleich auch der weitere Beschluss gefaßt worden, es solle durch den hiesigen Deputierten in Durlach dahin gewirkt werden, daß die dort Versammelten zur Generalversammlung in Darmstadt solche Deputierte wählen, von denen zu erwarten stünde, daß sie sich in der Rupp'schen Frage in „evangelischem Sinne“ aussprechen würden. Hierdurch war nach dem ganzen Zusammenhang der Verhandlung nicht nur der Standpunkt der Heidelberger Minorität, also auch der meine, als ein unevangelischer, wenigstens nicht wahrhaft evangelischer bezeichnet, sondern es war für mich auch die moralische Unmöglichkeit gegeben, den hiesigen Verein bei der Abstimmung in Durlach zu vertreten.

Ein Präsident der Hauptversammlung aber, dem es faktisch unmöglich gemacht ist, auch nur für seinen Zweigverein zu stimmen, scheint mir ein solcher zu seyn, vor dem diese Versammlung keinen Respekt haben kann. Es wäre mir nur die rein formelle Thätigkeit der Geschäftsleitung geblieben, und nach dem bis dahin wenigstens eingelaufenen Erklärungen auswärtiger Zweigvereine hatte ich ferner die Aussicht, es werde auch in Durlach ein Beschluss gefaßt werden, der mir noch weiter die Uebernahme eines Mandates nach Darmstadt moralisch unmöglich machen, also dem für die Hauptthätigkeit im Vereine bereits faktisch zu nahe gesetzten Präsidium nur noch eine leugliche Blossstellung bereiten würde.

Unter diesen Umständen, hoffe ich, wird kein Billiger den Rücktritt von der Vorstandschafft und vom Komitee für unmotiviert oder voreilig halten.

Hierbei kann ich jedoch nicht unterlassen, zu erklären, daß ich den ursprünglichen Gedanken des G. A. Vereins für einen trefflichen, aus dem Herzen der evangelischen Kirche geborenen halte, und daß ich die gute Zuversicht hege, derselbe werde selbst dann, wenn die gegenwärtige Form des Vereins zerbrechen sollte, in einer späteren, gesegneten Zeit der Kirche seine gesunde, vollkräftige Verwirklichung finden. Für diesen schönen Gedanken eines evangelischen Hilfsvereins, der ohne irgendwelche dogmatische Engbergigkeit doch die Grenzen einhält, welche die evangelische Kirche selbst zieht, und die für evangelische Mithätigkeit wahrlich Raum genug lassen, nach meinen geringen Kräften mitzuwirken, bin ich jeden Augenblick freudig bereit; allein wo nach meinem gewissenhaften Dafürhalten der Fall eintritt, daß Richtungen und Bestrebungen innerhalb eines solchen Vereines mit den allgemeinen Interessen der evangelischen Kirche in Kollision kommen, da bin ich auch keinen Augenblick im Zweifel, daß diese allgemeinen Interessen eine größere Bedeutung und ein entscheidenderes Gewicht haben, als eine an einzelnen Gemeinden geübte Wohlthätigkeit, welche, wie erfreulich sie auch an sich seyn mag, doch wahrhaftig geüßlich für die Kirche nur dann seyn kann, wenn dadurch nicht innere, edlere Theile und Lebensfunktionen derselben verletzt werden.

Schließlich gereicht es mir noch zu besonderer Befriedigung, Ihnen sagen zu dürfen, daß auch mein lieber Freund Nothe, dem ich dieses Schreiben vorgelegt habe, mir seine volle Zustimmung zu demselben ausgesprochen hat, wiewohl

er natürlich nicht im Falle war, sich auch an Demjenigen zu betheiligen, was ich aus meiner individuellen Lage heraus, als bisheriger Vorsitzender, geäußert habe. Indem ich Ihnen nochmals für das Vertrauen, wodurch ich vor zwei Jahren an die Spitze des Landesvereins gekommen bin, herzlich danke, und Sie ersuche, auch die in Durlach Versammelten, ungeachtet der Unvollkommenheit meiner Geschäftsführung, in meinem Namen um ein geneigtes Anbieten zu bitten, verharre ich in ausgezeichnete Hochachtung

Ihr
Heidelberg,
den 20. Mai 1847.

ergebenster
E. Ullmann.

Deutschland.

Karlsruhe, 25. Juni. Ein Artikel, der in der Rundschau vom 23. d. M. Aufnahme fand, und der die Auflösung des Mannheimer Turnvereins bespricht, hat eine Veranlassung zu dieser Maßregel erlassen. Sie soll nämlich durch einen neuerlichen Bundesbeschluss angeregt seyn. Von einem solchen Bundesbeschluss ist jedoch hier Nichts bekannt. Es bedarf eines solchen auch nicht, da jener von 1832 noch in ungeschwächter Wirksamkeit besteht, und da darnach jede deutsche Regierung zur Unterdrückung politischer Klubs, deren Schädlichkeit ohnehin durch die Geschichte dargethan wird, rechtlich verpflichtet ist. Der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen unserm gesellschaftlichen Zustande und jenem anderer Länder besteht nur darin, daß in den letzteren die Theilnahme an einem politischen Vereine schon im Allgemeinen, ohne daß eine Prüfung der Natur eines Vereines im einzelnen Falle vorausging, bestraft wird, während in Baden nach dem Gesetze von 1833 diese Strafbarkeit erst alsdann eintritt, wenn die Regierung den einzelnen Verein geprüft und ihn als einen (das öffentliche Wohl bedrohenden) politischen wirklich erkannt und verboten hat.

Eine nicht erlaubte Waffe ist es daher wohl, wenn der erwähnte Artikel die Anwendung des Gesetzes von 1833 nur als einen Vorwand bezeichnet, „um den grollenden Mächten ein Opfer darzubringen“. Daß die Regierung das Turnen nicht unterdrücken will, geht am klarsten aus dem Schlusssatz des die Auflösung des Mannheimer Vereines aussprechenden Ministerialbeschlusses hervor. Das Ministerium anerkennt ausdrücklich den hohen Werth dieser Uebungen, und fordert von demselben keine der Freiheit zuwiderlaufenden Bestrebungen oder Gesinnungen. Es fordert nur, daß die Turner ihren Verein nicht mißbrauchen, um ein Angriffssystem gegen die bestehende Staatsordnung zu nähren, politische Wühlereien zu treiben etc.

Der fragliche Artikel mißbilligt selbst die im Turnvereine stattgehabten Vorgänge, aber er hätte eine Warnung statt sofortiger Auflösung für genügend erachtet. Es ist die Frage, ob die Turner Ersteres nicht für unwürdig gehalten hätten. Wie aber unter solchen Umständen die Maßregel mit allgemeinen Sagen von „Freiheitsunterdrückung“ etc. in Verbindung gebracht werden könne, ist schwer begreiflich. Es handelt sich doch nur um den größeren oder geringeren Grad der Verantwortlichkeit der stattgehabten Vorgänge, und dieser hängt vom Inhalte der gehaltenen Reden ab.

Daß in Beziehung auf den Inhalt dieser Reden die Geständnisse der Vorstandsmitglieder mit den Aussagen der Zeugen nicht ganz übereinstimmen, ist leicht begreiflich, da es eine gewöhnliche Erscheinung ist, daß die Betheiligten in Untersuchungen die sie belastenden Thatsachen, wenn auch nicht ganz ableugnen, so doch in einem milderem Lichte darstellen, oder mit einem „Nichtwissen“ beantworten. Es bedarf also des erfundenen Grundes, als hätten die Zeugen zum voraus Auftrag gehabt, der Polizei zu berichten, keineswegs. Im Uebrigen läßt man dahin gestellt seyn, ob eine Auflösung ausgesprochen worden wäre, wenn zu den verwerflichen Vorgängen nicht noch hinzugekommen wäre, daß die Vorstandsmitglieder (mit Ausnahme eines Einzigen) alles Vorgefallene (somit als die Hauptsache desselben) auch den Inhalt der gehaltenen Reden vor der Obrigkeit ausdrücklich gebilligt, folglich als die Vertreter des Vereines das Verschulden Einzelner noch auf sich genommen, beziehungsweise auf den Verein selbst gewälzt hätten.

Zu hoffen ist, daß der neue Verein, der sich zu bilden im Begriffe steht, vor ähnlichen Entartungen sich bewahre, und daß hiefür in Dem, was bei seiner definitiven Konstituierung geschieht, zum voraus schon hinreichende Bürgschaften zu finden seyn werden.

Badenweiler, 20. Juni. (D. V. A. Z.) Gestern war Felix Mendelssohn, der gefeierte Tonsetzer, hier, begleitet von einem Theile der Freiburger Liedertafel. Der Meister ist durch den raschen Tod seiner Schwester, der Gattin des Malers Hensel, tief erschüttert; doch wird er hoffentlich durch die Reise die Gemüthsruhe wieder finden. Fanny Hensel hatte bekanntlich Theil an den Liedern ihres Bruders; sie war Tonsetzerin im vollen Wortsinne, obgleich sie ihre Kompositionen aus Ehen vor der Öffentlichkeit zurückhielt. Jetzt werden dieselben wohl ans Licht treten, und darthun, daß die jüngst Verstorbene zu den begabtesten Tonsetzern der Gegenwart zu zählen ist.

Mus Bayern, 23. Juni. Seit einiger Zeit ist viel von einer neuen Organisation unserer Landwehr die Rede, welche der nächsten Ständerversammlung zur Beratung vorgelegt werden soll. Das Landwehr-Institut ist zwar bei uns allgemein eingeführt, jedoch fast nur in den bedeutenderen Städten ins Leben getreten. Auch läßt der militärische Geist desselben in mancher Beziehung noch Vieles zu wünschen übrig. Es scheint deshalb die Absicht zu seyn, demselben nicht nur eine allgemeine Ausdehnung zu geben, sondern in seiner innern Ausbildung auch eine Annäherung an das preussische Wehrsystem herbeizuführen.

Nach den Erfahrungen der letzten Monate und der Art, wie man von einer Seite gegen das Bürgerthum in die Schranken tritt, dürfte es allerdings räthlich seyn, in dem letzteren nicht bloß gegen den äußern Feind, sondern auch zur Aufrechthaltung der innern Ordnung eine kräftige Schutzwehr zu errichten.

München, 22. Juni. (Münch. Corr.) Se. Maj. der König hat diesen Nachmittag gegen 3 Uhr unsere Stadt verlassen und die Reise nach Bräunau angetreten. In Ingolstadt, wo das erste Nachtlager stattfindet, wird Se. Maj. morgen früh mit entsprechender Feierlichkeit stattfindenden Doffnung der Festungsthore bewohnen, und dann als der Erste durch diese Thore in die Festung, die ihrer baldigen Vollendung naht, einfahren.

Münchberg, 21. Juni. (Allg. Z.) Seit einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, man wolle sich diesen Abend an einem Getraidehändler rächen, welchen die allgemeine Meinung des Büchers mit Getraide und des Hinaus-treibens der Preise auf der vorletzten Schranne beschuldigt. Es sind jedoch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um etwaigen Versuchen zu Tumulten sogleich begegnen zu können; das Linienmilitär ist in den Kasernen zurückgehalten, und vier Kompagnien Landwehr sind zum Dienste auf den Straßen beordert.

Der bedrohte Getraidehändler, früher ein Bierwirth, dessen Eigenthum schon bei dem Krawall im verfloffenen April angegriffen worden war, hat sich mit seiner Familie entfernt.

Münchberg, 22. Juni. (Allg. Z.) Die gestrige Nacht ist ziemlich ruhig vorüber gegangen. Mit Beginn derselben entwickelten sich die getroffenen Maßregeln; man hatte kurz vorher noch die gesamte Landwehr kommandirt, die an den gewöhnlichen Sammelplätzen sich aufstellte; starke Reiterpatrouillen durchzogen die Straßen, in denen sich Neugierige umhertrieben. Als Einige ihrem Muthwillen durch Pfeifen Luft machten, reichten einige Wendungen des Militärs hin, um den Nag, an welchem das Haus des Bedrohten sich befindet, zu säubern, worauf jener abgeschlossen wurde. Die Wachsamkeit hörte erst mit Anbruch des Morgens auf.

Der selbe Bürger, den man des Getraidehändlers beschuldigt, ohne daß dies nachzuweisen wäre, hat auf der heutigen Schranne, wie schon am vergangenen Sonnabend, wieder 150 Scheffel österreichischen Kornes aufgestellt und an die hiesigen Veder um 28 fl. 30 kr. abgegeben, während andere Händler an Gewerbetreibende von der Koburgischen Gränze ihre Vorräthe um 30 fl. und noch darüber verkauften. Da diese regelmäßig unsere Schranken besuchen und um jeden Preis kaufen, so hätten unsere Veder ohne Dazwischenkunft des hiesigen Getraidehändlers keinen Scheffel Korn erhalten.

Braunschweig, 21. Juni. (Weserz.) Das von einigen Zeitungen auf eine ziemlich bestimmte Art mitgetheilte Gerücht, daß Se. Hoh. der regierende Herzog sich mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz verlobt hätte, hat sich leider nicht bestätigt; wenigstens ist hier bis jetzt Nichts davon fund geworden. Außerdem spricht auch die Thatsache dagegen, daß die Reisewagen des Herzogs nach Blankenburg, wo derselbe seit einiger Zeit residirt, beordert sind, und sicherem Bernehmen nach eine Reise nach Italien beabsichtigt wird.

Hamburg, 19. Juni. (Köln. Z.) Auch am gestrigen und heutigen Tage ist die Ruhe nicht weiter gestört worden. Mit nur verringerter Mannschafft wurden gestern Abend im Wesentlichen dieselben Vorsichtsmaßregeln, wie Tags vorher, und mit gleich günstigem Erfolge getroffen. Zahlreiche Verhaftungen haben in der vorletzten Woche stattgefunden, namentlich durch Aushebung ganzer Gastwirthschaften, in denen man vorbereitende Zusammenrottungen der Anstifter vermuthete.

Wie ernst der Rath die Sache genommen hat, kann man unter Andern daraus erkennen, daß am vorgestrigen Abend Kartätschen für die Artillerie in Bereitschaft gehalten waren. Man fürchtete nichts Geringeres, als eine planmäßige Plünderung in Hamburg und Altona. In letzterer Stadt sind in diesen Tagen Truppen von Kiel und Isehoe zur Verstärkung angekommen, zumal in Berücksichtigung des in diesen Tagen stattfindenden Marktes daselbst.

Hamburg, 19. Juni. (Leipz. Z.) Die Emute ist völlig gedämpft. Schon am 16. Abends waren einige Läden angegriffen worden, in denen der Hunger Nichts zu suchen hatte, so eine Spiegel- und Lampenniederlage, ein Porzellan- und Uhrladen u. dgl. Aus der Verbreitung und Ausdehnung der Emute über die ganze Stadt, mit Ausnahme sehr weniger Straßen, läßt sich die Höhe der Gefahr ermessen; die Polizei und der Senat scheinen sie anfänglich geringer eingeschlagen zu haben, als sie wirklich war.

Kiel, 20. Juni. Durch den Erlaß von zwei Verordnungen (die eine die Einfuhr, Fabrikation, und den Gebrauch der Spielkarten, die andere einige Veränderungen im Zolltarif betreffend, beide übrigens in ihren materiellen Bestimmungen befriedigend) ist der bisherige Zweifel, welchen Gang die Regierung in Betreff der den Ständerversammlungen dargelegten, aber nicht zur Begutachtung gelangten Gesetzentwürfe einhalten werde, beseitigt. Jene Verordnungen nämlich sind beide nur in der schleswigschen, nicht aber in der holsteinischen Ständerversammlung berathen worden. Ueber die Ermanglung des verfassungsmäßigen

Gutachtens in letzterer Beziehung hat man sich in Kopenhagen demnach keine Bedenken gemacht.

Schleswig, 18. Juni. (Weserz.) Durch ein königl. herzogl. Reskript, welches bei der schleswig-holsteinischen Regierung eingegangen, wird die Verfügung getroffen, die deutsche Gelehrtenhule in unserer Gränzstadt Habersleben in eine dänische Gelehrtenhule zu verwandeln, von Ostern 1848 an den Unterricht auf derselben in dänischer Sprache zu ertheilen, und diejenigen Lehrer, welche der dänischen Sprache nicht in dem Grade mächtig sind, um sich solcher beim Unterricht zu bedienen, in den Ruhestand zu versetzen. Weder die obere Schulbehörde, noch das Regierungskollegium, noch der Oberschulinspektor der Herzogthümer, noch die lokale Schulbehörde sind über diese außerordentliche Maßregel vorher gehört worden.

Berlin, 20. Juni. Die Kurie der drei Stände hat gestern ihre Verhandlungen über das Judengesetz beendet, und sich trotz des Widerstrebens von mehreren Seiten für eine ziemlich vollständige Emanzipation der Juden entschieden. Die Teilnahme der Juden an Lehrstellen, die Zulässigkeit der Ehen mit Christen, die Einführung der Zivil-ehe für alle Religionsparteien, endlich die Gleichstellung der Juden in der Provinz Posen mit den Juden in den übrigen Provinzen, sind mit genügender, oft mit großer Majorität angenommen worden. Ein zuletzt noch zur Abstimmung gebrachter Antrag des Abg. v. Vederath auf vollständige Emanzipation fand sich nur um 34 Stimmen (186 gegen 220) in der Minderheit, und somit bleibt in den Beschlüssen der Kurie den Juden nur die Gleichstellung in den ständischen Rechten zuzugewandt. Daß die Staatsregierung auf diese Änderungen des Gesetzentwurfs eingehen werde, ist dagegen um so mehr zu bezweifeln, als die Herrenkurie bei weitem nicht so günstig über die Emanzipationsfragen geurtheilt hat. Man glaubt daher an einen Vermittlungsweg, durch welchen die Juden künftig zu manchen Aemtern zugelassen, von Richter- und hohen Verwaltungsstellen aber ausgeschlossen bleiben werden, bis Gegenansichten und Vorurtheile, die freilich nicht wegzuleugnen sind, sich mehr ausgeglichen haben.

Wie man hört, wird die Drei-Stände-Kurie sich am Montag mit der Amnestiepetition für die Polen beschäftigen, welche sie der Gnade Sr. Maj. empfehlen dürfte, die überdies wohl für einen großen Theil der Angeklagten nicht ausbleiben wird. Inzwischen haben viele früher gemachte Versuche gezeigt, daß der König zuvörderst entschlossen ist, dem Rechte freien Lauf zu lassen, der Prozeß der Angeklagten daher keine Unterbrechung erfahren, und erst nach erfolgtem Richter-spruch die Gnade eintreten kann. Man erwartet den Beginn dieses großen Prozesses im Anfange des Monats Juli und ist so eben mit den letzten Vorbereitungen zur Eröffnung beschäftigt. Es ist bemerkenswerth, daß, trotz der Aufforderung von Seiten der Regierung, sich von mehr als sechzig hiesigen Jurisconsulten (Advokaten) nicht sechs gemeldet haben, um Vertheidigungen zu übernehmen.

Unser Wollmarkt hat heute begonnen; es mögen einige sechzigtausend Zentner Wolle hier liegen, die zum Theil auch schon Käufer gesawnen haben. Indes ist der Vegehr hier doch nicht so stark, als man vermuthete, und die höheren Preise, welche auf den Märkten von Breslau, Stettin u. bewilligt wurden, sind hier meist so gesunken, daß höchstens ein Mehr von 4-5 % gegen die vorjährigen Preise angenommen werden kann, was zuletzt aber wohl doch noch verschwinden dürfte. Da die Schur in diesem Jahr 6-8 % weniger gegeben hat, als im vorigen Jahr, so möchten die Gutsbesitzer diesmal eher schlechter, als besser wegkommen; indes fällt der Schaden meist auf die Wollhändler, welche größtentheils die Wolle schon auf dem Fell kaufen und diesmal mehr dafür bezahlt haben, als früher. Von der hier lagernden Wolle gehört daher das Meiste gar nicht mehr den ernten Produzenten, sondern ist längst in zweiter, dritter, oder gar zehnter Hand; denn Wolle ist Gegenstand vielfacher Spekulation geworden.

Die Zeiten, wo der Landadel mit Frau und Kind, sodann die Amtleute, Pächter u. zur Zeit des Wollmarktes in Berlin zusammenströmten, und der Käufer harrend, auf ihren Wollkäufen saßen, sind daher so ziemlich vorüber. Die Herren verkaufen jetzt meist dem reisenden Wollhändler auf ihren Gütern, oft viele Monate im voraus, den Ertrag ihrer Heerden; der Wollhändler aber sucht sich irgend einen schnurrbärtigen Herrn mit sonnenverbranntem Gesicht, der auf dem Markt als Gutsbesitzer erscheint, oder einer seiner Kommiss muß den Bart wachsen lassen und den Amtmann (Domänenpächter) vorstellen. So ändern sich die Zeiten. Indes bringt die Wolle auch diesmal wenigstens 5 Millionen Thaler in Umlauf, und da von aufräuflicher Wolle eine geringere Quantität nach England gekommen seyn soll, als im vorigen Jahr, so haben Engländer und nächst ihnen Belgier bedeutende Ankäufe gemacht.

Berlin, 21. Juni. Die Teilnahme für die Verhandlungen des Landtags hat sich in letzter Zeit wieder wesentlich gesteigert durch die Behandlung der wichtigen politischen Fragen, mit denen sich vergangene Woche die Herrenkurie beschäftigte; jedoch sind die Beschlüsse nicht so ausgefallen, wie man nach der Annahme des Arnim'schen Antrags über die periodische Wiederkehr des Landtags zu vermuthen geneigt war. Ziemlich allgemein erwartete man, daß die Herrenkurie sich den in der andern Kurie angenommenen Bitten um Abänderungen des Patents anschließen würde, und als die Periodizität des Vereinigten Landtags mit 43 Stimmen gegen 18 durchgegangen war, hielt man die Hauptsache für erledigt. Dies war jedoch nicht der Fall; denn am folgenden Tage zeigte die Herrenkurie sich keineswegs bereitwillig, den Vorschlägen der andern Kurie beizustimmen. Es wurden vielmehr drei ganz davon abweichende Beschlüsse gefaßt, nämlich daß Ausschüsse nach dem Muster der im Jahr 1842 berufenen erbeten werden sollten, — daß die Krone in Zeiten der Gefahr auch ohne ständische Zuziehung zu neuen Steuern und Anleihen schreiten könne, — und daß sie nicht zu allen Gesetzen des Reichs der Vereinigten Stände be-

dürfe, sondern denselben auch von den Provinzialständen verlangen könne.

Durch diese Beschlüsse, welche fast mit derselben Majorität, wie jener erste, gefaßt wurden, trennt sich die Herrenkurie durchaus von der Kurie der drei Stände, und was man am wenigsten erwartet hatte, tritt jetzt ein: es zeigt sich ein so wesentlicher Konflikt zwischen beiden Kurien, daß es zweifelhaft bleibt, ob die von dem Patent vorgeschriebenen Vermittlungsversuche denselben zu heben im Stande sind.

Was Se. Maj. zu beschließen geneigt ist, weiß Niemand; aber die verschiedenartigsten Gerüchte vermehren die gespannte Theilnahme. Andererseits hat die eingetretene Spaltung der Ansichten zwischen beiden Kurien bewirkt, daß viele Abgeordnete, welche den Schluß des Landtags nicht abzuwarten gedachten, sich nun zum Weichen entschlossen haben. Zwar fehlen schon jetzt mehr als 100 Mitglieder der zweiten Kurie, und fast die Hälfte aus der ersten. Es scheint jedoch, daß gerade die Opposition am wenigsten Mitglieder aus ihren Reihen verloren hat, und jetzt zumeist besorgt ist, sich beisammen zu halten.

Man glaubt, daß am Mittwoch die Verhandlungen stattfinden, und hierauf am Freitag oder Sonnabend der Schluß des Landtags erfolgen werde. Diese letzte Woche wird jedenfalls eine höchst bedeutende für die ständische Wirksamkeit seyn.

Berlin, 21. Juni. In der heutigen Sitzung der Kurie der drei Stände wurden die Petitionen in Betreff der Begnadigungen politischer Verbrecher diskutiert. Es waren deren drei eingereicht worden. Die erste, von dem Abgeordneten Reichard aus Neuwied, verlangt Begnadigung in Betreff aller politischen Verbrecher; die zweite, von den schlesischen Deputirten Milde und Germerhausen, geht auf Begnadigung aller politischen Verbrecher, welche durch Rede und Schrift gefehlt haben; die dritte, von dem rheinischen Abgeordneten Flemming aus Geilenkirchen, beantragt eine Amnestie derjenigen preussischen Unterthanen, welche sich an den letzten Unruhen in den ehemaligen polnischen Provinzen betheiligt haben.

Diese Petitionen sind von einer Abtheilung geprüft, deren Vorsitzender der Hr. v. Bodelschwing ist. Hr. v. Nordde-Hemmerich hat das Referat verfaßt. Die erste ist von der Kommission einstimmig abgelehnt worden. In Betreff der zweiten hat dieselbe sich zu einer gerade entgegengesetzten Ansicht bekannt, indem politische Verbrecher solcher Art, die zum Theil aus sicherem Versteck in der Fremde Andere zum Aufruhr aufreizten, die härteste Strafe verdienen. Die dritte hat dem Gutachten zufolge „das lebhafteste Mitgefühl und die regste Theilnahme bei der Kommission gefunden“; da aber noch kein Schuldig und keine Strafe ausgesprochen sey, so könne man sich nur darauf beschränken, Se. Maj. nach geschlossener Untersuchung in denjenigen Fällen Gnade anzuempfehlen, wo Leidenschaft, Uebereilung, und jugendliche Berührung vorgewaltet haben.

Am 28. Juni wird der Vereinigte Landtag wahrscheinlich geschlossen werden.

Königsberg, 12. Juni. (Z. f. L. u. M.) Gestern Nachmittag machten Sachträger auf der Kaschade wiederum einen Krawall, der aber höchst unbedeutend war, und sich auf einige Debatten, mit Königsberger Kraftsaubridern untermischt, beschränkte; die Leute wollten das Uebermessen des Getraides nicht dulden.

Posen, 19. Juni. (Bresl. Z.) Aus dem benachbarten Polen vernimmt man, daß neben einzelnen Begnadigungen und Wiederverleihungen konfiszirter Güter weit mehr neue Verhaftungen und Beschlagnahmen erfolgt sind. Man erwartet Se. Maj. den Kaiser in Warschau.

Brünn, 12. Juni. (Allg. Z.) In der am 29. v. M. eröffneten und so eben geschlossenen Versammlung der böhmischen Stände wurde, so wie in den Nachbarländern Böhmen und Niederösterreich, das Ablosungsgesetz über Robotten und Zehnten berathen, und ungeachtet des lebhaften Widerstandes einzelner Mitglieder beschlossen, über die Wirkungen dieses Gesetzes, so wie überhaupt über die bäuerlichen Verhältnisse der Provinz, Bericht von allen Herrschaftsbesitzern, wenn diese auch keine Landstände sind, und von der hiesigen patriotisch-ökonomischen Landwirthschafts-Gesellschaft einzufordern, worüber dann der Landesauschuß den Ständen in ihrer nächsten Versammlung einen gutachtlichen Bericht zu erstatten hätte.

Salzburg. (Allg. Z.) Sie werden mir erlauben, den in Ihrem Blatt vom 17. erschienenen, den Leutnant Grafen K. betreffenden Artikel dahin zu berichtigen, daß dieser Offizier wegen der durch einen am 19. April d. J. verübten Erzeß veranlassenen Störung der öffentlichen Ruhe nicht mit drei, sondern mit zehn Tagen Prosofahrest bestraft, und zu seinem Regiment unverzüglich einberufen wurde, und daß sämtliche Borakten dem Generalkommando eingeschickt werden mußten, um die weitere Amtshandlung pflegen zu können. Das Ergebnis derselben werde ich Ihnen anzeigen, sobald es bekannt seyn wird.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Obgleich der Gerichtshof der Pärskammer beschlossen hat, den gestern verlesenen Bericht in der Prozeßangelegenheit des Generals Cubieres so lange geheim zu halten, bis die Kammer entschieden haben wird, ob und gegen wen das gerichtliche Verfahren fortgesetzt werden soll, so erfährt man doch mit Bestimmtheit, daß der Bericht darauf anträgt, vier Personen in Anklagestand zu setzen. Es sind dies: General Cubieres, Pär von Frankreich und gewesener Kriegsminister im Kabinett vom 1. März — Hr. Tese, Pär von Frankreich, früherer Minister und gegenwärtiger Präsident des Kassationshofes — Hr. Parmentier, Generant einer Salinegesellschaft — und Hr. Vella-prat, vormaliger Generalsteuerernehmer. Die Genannten werden theils des Mißbrauches der Amtsgewalt, theils der

Vestigung von Staatsbeamten beschuldigt. Der betreffende Bericht wurde gestern nur den Mitgliedern der Kommission und den vier Angeeschuldigten mitgeteilt. Der Bericht selbst, wie ich bereits meldete, umfasst zwei dicke Bände in Quart, denen noch überdies ein starker Band von Beilagen beigelegt ist. Nächsten Freitag (25.) wird die Pärskammer als Gerichtshof sitzen, um das Requisitionarium des Staatsanwaltes zu vernehmen, welcher in Bezug auf die vier obgenannten Personen die Verletzung in Anklagestand verlangen wird; gibt der Gerichtshof der Pärskammer die- sem Requisitionarium Folge, wie zu erwarten steht, so wird dann die öffentliche Verhandlung ihren Anfang nehmen.

Die Neugierde des Publikums ist so gespannt auf diesen Prozess, daß schon jetzt alle Sige zu den öffentlichen Tribünen für die Dauer der gerichtlichen Debatten vergeben sind. Glücklicher Weise ist bei denjenigen Sitzungen, wo die Pärskammer als Gerichtshof fungirt, der Zutritt von Damen untersagt, sonst würde der galante Herzog Pasquier, Präsident der hohen Kammer, noch zehnmal mehr mit Gesuchen um Eintrittskarten bestürmt worden seyn.

Heute Mittag um ein Uhr hat sich die Pärskammer versammelt, um Hr. Emil v. Girardin wegen des angeschuldigten Artikels der „Presse“ zur öffentlichen Verantwortung zu ziehen. Der National verleiht in seiner heutigen Nummer, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß gestern Abend zwischen Hr. v. Girardin und den beiden Ministern des Innern und des Auswärtigen eine entschiedene Annäherung erfolgt sey. Ich habe schon früher gelegentlich erwähnt, daß allerdings mehrere einflussreiche Männer sich ins Mittel geschlagen hätten, um eine solche Annäherung zu Stande zu bringen, daß aber die Opposition, welche ein nahe liegendes Interesse dabei hat, den Janf fortdauern zu lassen, diese Bemühungen zu vereiteln wußte. Da nun in der Pärskammer die Opposition gar keinen Einfluß hat, so befinden sich Hr. Girardin und das Kabinett dort allerdings auf einem weit günstigeren Terrain, um sich die Hand zur Versöhnung zu reichen. Und in der That sprach man heute im Konferenzsaale der Deputirtenkammer von einer starken Wahrscheinlichkeit, daß Hr. v. Girardin von der Pärskammer freigesprochen werden dürfte, wenn er dort jene Mäßigung und Zurückhaltung beobachtet will, welche das Kabinett von ihm verlangt, um mit Ehren den Streit auszutragen und zu beenden.

Die hier unerwartet erfolgte Ankunft des Hr. v. Rayneval, diesseitigen Geschäftsträgers in St. Petersburg, hat zu verschiedenartigen Vermuthungen Stoff gegeben, zumal da dieser Diplomat nur drei Tage in unserer Mitte verweilt, und sich dann wieder auf den Rückweg nach Rußland begab. Man wollte wissen, Hr. v. Rayneval habe dem König ganz besonders wichtige Dinge mitgeteilt, die er weder schriftlich zu geben, noch einem Kurier anzuvertrauen gewagt habe. Die „Union Monarchique“ z. B. setzte die Herreise des Hr. v. Rayneval mit dem Wunsch unseres Hofes in Verbindung, den Großfürsten Konstantin, der sich gegenwärtig in London befindet, zu einem Ausflug nach Paris zu bestimmen. Allein alle derartigen Vermuthungen und Konjekturen sind aus der Luft gegriffen. Hr. v. Rayneval hat keine Gemahlin, deren Gesundheit unter dem rauhen Klima von St. Petersburg etwas gelitten hat, nach Wiesbaden begleitet, wo sie die Bäder gebrauchen wird, und da er sich so nahe an der französischen Gränze befand, so benützte er diese Gelegenheit, um einen Absteher nach Paris zu machen. Dies ist Alles.

Dem Vernehmen nach wird der König am nächsten Sonntag in der Hofkapelle der Kaiserin den beiden zu Kardinalen erhobenen Erzbischoffen von Cambrai und Bourges persönlich das rote Barett aufsetzen. Die zwei Nobelgarden des Papstes, welche dasselbe von Rom nach Paris überbringen sollen, werden heute bei der hiesigen Nuntiatur erwartet. Am nämlichen Sonntag Abends wird bei Hof große Tafel zu Ehren der besagten neuen Kardinalen stattfinden.

Am 12. kommenden Monats wird die königliche Familie die gewohnte fromme Pilgerschaft nach der Grabstätte von Dreux antreten, woselbst am 13., als am Todestage des unglücklichen Herzogs von Orleans, ein feierliches Todtenamt abgehalten werden wird. Hierauf wird der Hof, anstatt nach Neuilly zurück zu kehren, die Residenz St. Cloud beziehen, um dort bis zum Schlusse des Landtags zu bleiben.

† Paris, 23. Juni. In der gestrigen Sitzung der Pärskammer ist die Angelegenheit des Hr. v. Girardin entschieden worden, und zwar mit einer Freisprechung. Der An- drang des Publikums war ungeheuer; schon um 11 Uhr Vormittags waren alle Tribünen überfüllt. Um 1 Uhr fand der Namensaufruf statt; es waren 199 Pärse anwesend; der Herzog v. Broglie (Vizepräsident) führte den Vorsitz. Hr. v. Girardin erschien, von einem Amtsboden begleitet, ohne Anwalt, und nahm dem Präsidenten gegenüber an einem kleinen Tische Platz. Aufgefordert, Erklärungen über den Artikel der Presse vom 12. Mai zu geben, hielt er eine kurze Rede, worin er erklärte, 1) daß er niemals die Absicht gehabt habe, dem Ansehen oder der Würde der Pärskammer zu nahe zu treten; 2) daß das Versprechen einer Pärtschaft, worauf er angespielt habe, nicht in Erfüllung gegangen sey, sich auf keine der stattgefundenen Pärsernennungen beziehe, und folglich auch nicht die der Pärskammer gebührende Achtung verletze; 3) daß er die Thatsache selbst, deren Erwähnung ihm in einem rasch geschriebenen Artikel ohne Vorbedacht entschlüpft sey, als vollkommen begründet erkenne, obwohl ihm ein ehrenhaftes Motiv die Vorlage des vermissten Beweises unterlasse, und daß die Wahrheit dereinst triumphiren werde. Auf den Antrag des Hr. Karl Dupin ging die Pärskammer, nachdem Hr. v. Girardin wieder abgetreten war, zu einer geheimen Sitzung über. Nach zwei Stunden wurden die Thüren wieder geöffnet, Hr. v. Girardin von neuem vorgeführt, und ihm durch den Präsidenten eröffnet, daß die Pärskammer der gegen ihn erlassenen Vorladung keine weitere Folge gebe. Diese Entscheidung von der Anklage soll mit 134 gegen 65 Stimmen beschlossen worden seyn.

Sobald die Nachricht von diesem Ausgang der Sache in der Deputirtenkammer eintraf, verließ Graf Duchatel die Ministerbank und die Kammer. Gestern Abend hieß es, die H. Guizot und Duchatel hätten dem König sogleich ihre Entlassung eingereicht. Heute trägt man sich bereits mit einer neuen Ministerliste, worin Marshall Bugeaud die Präsidentschaft und das Kriegsministerium, Graf Molé aber die auswärtigen Angelegenheiten zugetheilt erhält.

Gestern fand eine Versammlung der einflussreichsten Oppositionsmitglieder bei Hr. Thiers statt. Es wurde beschlossen, über die von Hr. v. Girardin behaupteten Thatsachen, namentlich über das angeblich durch Vestigung erwirkte Privilegium des dritten Opertheaters eine parlamentarische Untersuchung zu verlangen, und den Antrag hierauf bei Gelegenheit des Budgets des Innern, und zwar bei dem Kapitel „Theaterunterstützungen“, vorzubringen.

Wie es heißt, will das Ministerium Hr. v. Girardin nunmehr vor den gewöhnlichen Gerichten belangen und hiezu die Ermächtigung der Kammer nachsuchen. Vor einem Geschworenengericht würde Hr. v. Girardin die Beweise für seine Behauptung liefern oder sich als Verleumder verurtheilen lassen müssen; brächte er wirklich Beweise bei, so müßte das Ministerium in Anklagestand veretzt und vor dem Pärshof gerichtet werden.

Die „Presse“ zeigt die Freisprechung ihres Herausgebers in wenigen Zeilen ohne Distinktion an, und bemerkt nebenbei, daß seit 1830 bis jetzt alle vor die Pärskammer geladenen Zeitungsredactoren verurtheilt worden seyen, und Hr. v. Girardin der Erste sey, den sie freigesprochen habe.

Hr. B. Fould, der Deputirte, dem von den H. Solar und Cassagnac die Pärstelle versprochen war und der dafür 80,000 Fr. in die Kasse des Globe (nicht der Epoque, wie es früher hieß) eingezahlt hatte, soll gestern früh an den Präsidenten der Pärskammer geschrieben und um die Erlaubniß gebeten haben, der Pärskammer einige Aufschlüsse zu Gunsten des Hr. v. Girardin geben zu dürfen; — ein Anerbieten, das durch den Verlauf des Prozesses befestigt ward. Gelegentlich sey hiebei noch bemerkt, daß die Geschichte schon über zwei Jahre alt ist, und daß Hr. Fould, bei der Liquidation des Globe, seine 80,000 Fr. aus den Aktiengeldern der auf den Globe folgenden Epoque zurück erhielt.

In einem vorgestern unter dem Vorsitze des Königs abgehaltenen Ministerrath soll ein neues Anlehen beschlossen worden, und der Finanzminister, Hr. Dumon, bereits mit Ausarbeitung der Bedingungen beschäftigt seyn.

Ueber Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. hier angekommen. Die griechisch-türkische Differenz ist glücklich ausgeglichen, und Hr. Musurus sollte am 20. Juni auf einem türkischen Schiffe, von dem österreichischen Dampfer „Donau“ begleitet, nach Athen abgehen.

Das Journal des Debats meldet, daß am 15. April der französische Kommandant Lapiere mit den Fregatten Gloire und Victorieuse genötigt war, in einem Hafen von Cochinchina, um einem Ueberfall zu entgehen, fünf große, mit Kanonen versehene Schiffe nebst einer Menge Dschonken feindlich anzugreifen. Letztere entflohen; die fünf größeren Schiffe wurden angezündet oder in den Grund geböhrt. Mehr als 1000 Cochinchinesen kamen dabei um. Die Victorieuse hatte einen Todten, zwei schwer und einige leicht Verwundete; die Besatzung der Gloire blieb gänzlich unbeschädigt. Hr. Fourcade, Bischof vom Samos und apostolischer Biskar in Japan, befand sich während des Geschehens an Bord der Gloire, und durch ihn sind die Depeschen des Kapitän Lapiere nach Frankreich gebracht worden, der seinerseits am 24. April mit seinen Schiffen in Macao war.

Nach denselben Nachrichten haben die Engländer neue Handel mit den Chinesen gehabt, und sind dabei mit den Waffen eingeschritten. Am 1. April fuhrn die drei Kriegsdampfer Vultur, Pluto, und Corsair den Cantonfluß hinauf; der Gouverneur von Hong-Kong und der Generalmajor Aguilar waren an Bord. Binnen 36 Stunden hatten diese englischen Schiffe alle Forts, die den Fluß beherrschten, angegriffen und genommen, alle Flußperrren und Dämme zerstört, die Magazine in die Luft gesprengt und 827 Kanonen vernagelt. Am andern Morgen ließ der englische Gouverneur den kaiserl. Kommissär Ky-Jing auf das englische Konsulat holen und drohte ihm, Canton niederzubrennen, wenn nicht dem englischen Handel offener Weg gelassen und der freie Eintritt aller Fremden in die Stadt aufrecht erhalten werde. Der bestürzte Ky-Jing willigte in Alles, aber die Bevölkerung widersetzte sich und griff selbst die englischen Faktoreien an. Nun wurde von Seiten der Engländer ein Angriff auf die Stadt beschlossen, und am 6. April standen auf drei Punkten die Sturmkolonnen bereit und das Bombardiren sollte beginnen, als die Behörden die Unterwerfung von Canton ankündigten. Der englische Gouverneur stellte nun seine Bedingungen, welche insgesamt auf den Vortheil des englischen Handels berechnet sind, und von den Chinesen, wohl oder übel, angenommen wurden.

Großbritannien.

* London, 21. Juni. In Southampton ist gestern Abend der „Trent“ mit der westindischen Post angelangt. Dieselbe bringt Nachrichten aus Jamaica bis zum 24., aus Cuba bis zum 25., aus Portorico bis zum 30. Mai. In Rio-Janeiro waren am 3. Mai die Kammern eröffnet worden; aus der Thronrede, welche der Kaiser dabei hielt, geht hervor, daß die Zerwürfnisse mit den Vereinigten Staaten noch nicht beigelegt sind, daß sie aber „auf eine für Brasilien ehrenvolle Weise“ zum Schluß kommen sollen. In Havannah hatte man Briefe aus Mexiko, wonach der Kongreß den General Santa Anna beauftragt haben soll, bei dem Heranrücken der „Amerikaner“ die Hauptstadt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Ein Seitenstück zu Moskau also, — wenn es wahr ist. Was die Nachricht schon von vorn herein verdächtig macht, ist der Umstand, daß zwei

schon Santa Anna und der Hauptstadt sich zufällig ein Hinderniß befand, nämlich das amerikanische Heer.

Auf den irländischen Fruchtmärkten sind die Preise glücklicher Weise wieder gefallen; hier hat im Gegentheil der Weizen etwas angezogen, während Hafer und Bohnen zurückgingen, und Mehl ohne Aufschlag blieb. Im Süden von England haben an mehreren Orten neuerdings Theuerungsunruhen, und zwar in bedeutender Ausdehnung stattgefunden.

Am Samstag Abend ist Graf St. Anlaire aus Paris hier eingetroffen; Graf Jarnac reist morgen nach dem Festland ab.

Die Königin von Portugal hat ein eigenhändiges Schreiben an den Herzog von Palmella gerichtet, worin sie ihm in den huldreichsten Ausdrücken anbefiehlt, nach Portugal zurückzufehren und seine Stellung im Rathe der Königin wieder einzunehmen.

(Schwäb. Merk.) Die Todtenschaer-Jury, welche den Unglücksfall durch den Bruch der eisernen Eisenbahn-Brücke über den Dee untersuchte, hat sich dahin ausgesprochen, daß keine Brücke von so sprödem und verrätherischem Metall, wie Gusseisen, für Schnell- oder Passagierzüge sicher sey; zugleich erklärt die Jury alle die mehr als 100 ähnlichen Brücken für gleich unsicher.

Vermischte Nachrichten.

— Die Dorfzeitung schreibt: Das Jollvereins-Blatt enthält einen recht guten und eindringlichen Aufruf an die deutschen Frauen und Jungfrauen in einer Sache, die auch die Dorfzeitung schon ihren günstigen Leserinnen ans Herz gelegt hat. Es gilt nämlich, freie Vereine zu bilden, deren Mitglieder deutschen Webe Stoffen vor fremden den Vorzug geben, und zwar nur so weit Mode, Geschmack, und Preis Dies gestatten. Bielefach stehen schon die deutschen Erzeugnisse den fremden in Nichts nach, und wo dies noch der Fall ist, liegt die Schuld weniger an deutscher Geschicklichkeit oder Geschmackslosigkeit, als an der geringen Aufmunterung, die der deutschen Industrie zu Theil wird, an dem Vorurtheil, das selbst bei gleicher Güte der Stoffe nach den fremden greift. Es gilt also, ihr deutschen Frauen, die Blüthe und den Wohlstand deutschen Gewerbeschleßes; es gilt, die Thranen von tausend armen und hungernden Arbeitern zu trocknen, und mit wenig Entschagung mehr Roth und Elend, und nachhaltiger zu stillen, als alle Almosen der Welt.

— Aus Köln schreibt man: In der letzten Zeit hatten wir wieder mehrere Unglücksfälle zu beklagen, welche durch unvorsichtiges Fahren der Pflaster und Lastfuhrn in unsern engen Straßen entstanden; es wurde in einer Straße ein Kind todt und ein Mann zum Krüppel gefahren.

— Der Thierbändiger Carter, der „Löwenkönig“ genannt, ist am 18. Juni in London gestorben.

— Im Lucchessischen wurde vor kurzem der Jahrestag eines Sieges des lombardischen Städtebundes und des Papstes Alexander III. bei Legnano (1176) über einen deutschen Kaiser, den Hohenstaufen Friedrich I. Barbarossa, an mehreren Orten festlich begangen.

So eben geht uns noch folgende wichtige Nachricht zu:

○ Berlin, 22. Juni. Die Drei-Stände-Kurie hat sich in der gestrigen Sitzung mit vollständiger Einstimmigkeit für die Pressefreiheit ausgesprochen. Der Beschluß ward gleich nach Verlesung des Gutachtens der Abtheilung gefaßt, ohne daß sich die Versammlung in eine Verhandlung über den Gegenstand einließ. So waltete die Ueberzeugung bei allen Ständemitgliedern vor, daß in Bezug auf diese Frage keine Meinungsverschiedenheit in der Versammlung denkbar sey. Mit gleicher Einstimmigkeit hat die Drei-Stände-Kurie beschlossen, Se. Maj. den König zu bitten, in der Volensache Gnade und Milde vor Recht ergehen zu lassen.

Fruchtmarkt.

Karlsruhe, 23. Juni. Auf dem heutigen Fruchtmarte wurden 195 Malter Haber verkauft zu 7 fl. 12 fr., 7 fl. 30 fr., 7 fl. 48 fr. In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 23,529 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 17. bis 23. Juni 222,225 „ „ Zusammen: 245,754 „ „ Davon verkauft 212,699 „ „ Bleiben aufgestellt 33,055 Pfd. Mehl.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 24. Juni.		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	1. S.	—	99 ³ / ₈
ditto	2 M.	—	99
Augsburg fl. 100 C.	1. S.	—	119 ³ / ₈
Berlin Thlr. 60 C.	1. S.	105 ⁷ / ₈	105 ³ / ₈
Bremen Thlr. 50 in P.	1. S.	99	—
Hamburg 100 M. B.	1. S.	88 ³ / ₈	—
ditto	2 M.	88 ³ / ₈	—
Leipzig Thlr. 60 C.	1. S.	105 ⁷ / ₈	105 ³ / ₈
ditto in der Messe	1. S.	—	—
London 10 Pdr. St.	1. S.	120 ¹ / ₂	—
ditto	2 M.	119 ¹ / ₂	—
Lyon fr. 200	1. S.	94 ¹ / ₈	—
Paris fr. 200	1. S.	94 ¹ / ₈	—
ditto	3 M.	93 ³ / ₈	—
Mailand 250 Lire	1. S.	—	101 ³ / ₈
Wien in Dkr fl. 100	1. S.	121	120 ³ / ₈
ditto „ „	3 M.	119 ³ / ₈	—
Triest „ „	1. S.	—	—
Disconto		3 ¹ / ₂	4

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 24., 25. Juni.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27°9.2	27°9.6	27°9.7
Temperatur nach Reaumur	13.3	14.2	18.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.71	0.76	0.50
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW ¹	SW ¹	SW ²
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.5	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	4.5	0.3
Verdunstung Par. Zoll Höhe	0.55	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.3	5.0	4.6
24. Juni.			
Therm. min. 9.0	durchbrochen	durchbrochen	trüb.
„ max. 18.4	trüb.	trüb.	vorher
„ med. 13.5	Regen.	Regen.	Strichregen-tropfen.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieche.

